

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Last und Lust Der Innwohner am Rhein-Strom, Oder
derselben Schaden und Gefährlichkeit Zu Kriegs-Zeiten
Wie auch Der darauf folgende Nuz und Ergötzlichkeit Zu
Friedens-Zeiten, Biß zu gegenwärtigen ...**

Franckfurt, 1734

VD18 90114663

IV. Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-263565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263565)

Dann An. 1397. wiederum eine erschrockliche Feuersbrunst zu Strasburg entstanden, durch welche bey die 400. Häuser verzehret und in die Aschen geleyet worden; und im Jahr 1427. raumte im Sommer ein grosser Sterb wiederum eine ansehnliche Zahl der Strasburgischen Inwohner auf; da, in eben diesem Seculo, nemlich An. 1496. ein uberaus gross Gewasser, durch den aufgeschwollenen Rheinstrom, einen unverschmerzlichen Schaden gethan, und also zur Genüge bewiesen, daß Strasburg, und andere Orte am Rhein, mit grosser Last, von uralten Zeiten her, sind belegt und beschwehret gewesen.

IV. Capitel.

Von den Kriegen, Belagerung- und Eroberungen bemeldeter Plätze, in folgenden Zeiten, nebst Verwüstung des schönen Landes, und hartem Elende der armen Inwohner.

As betrübteste, bey denen menschlichen Zufällen, ist, daß die Veränderungen der Zeiten, denen unglückseli-

Es

seli

seligen Verhängnissen keinen Damm setzen, sondern die folgende Jahre, es hierinnen eben bey dem Hefft ergreifen, bey welchem es die verstrichene Läuſſte gelassen haben. Die höchſtſchädliche Kriegs: Blut, welche mit der Menschen Blut und Leben, auch ihre Haab und Güter verderbet, und zu Grund richtet, hat in denen folgenden Zeiten unſerm schönen Rhein: Strand so hart und hefftig zugesezet, als in denen verstrichenen Seculis jemalen geschehen seyn mag. Das zu erst unter den beträchtlichen Orten, am Ober: Rhein: Strom angeführte Altkirch hat es auch erfahren, und die Noth der Kriegs: Begebenheiten in wenig Jahren auf einander bejammern müssen. Anno 1633. bemächtigten sich die Schweden dieses Orts, denen es in kurzer Zeit darauf die Kaiserlichen wiederum wegnahmen, weilien die Fortificationen selbiger Zeit in gar schlechtem Stand gewesen. Als solches die Franzosen An. 1637. mit Sturm erobert, kan man, ausser der darinnen von ihnen vorgenommenen Plünderung, leicht erachten, wie schön sie ihrer Art und Gewohnheit nach, darinnen werden gehaufet haben. Im Jahr 1641. hatte es eben der-

gleich

gleichen Fatalität, da der Ort von denen Burgundischen Bauern überstiegen, und wiederum rein ausgeplündert worden. Wer die Bauern kernet, kan sich leicht die Rechnung machen, wie sie sich anstellen, wenn man nur ihnen etliche Rüben aus ihren Aeckern reisset; will geschweigen, wenn sie gar eines ganzen Ortes Herr und Meister werden: Denn da gilt ihr grober freyer Wille mehr, als zehen Herren Gebot und Geseze. Welches man aus der Historie von dem Bauern-Krieg, mehr als zur Genüge, ersehen kan, da sich im An. 1525. in Algaw, Elsaß, Schwaben, Thüringen, Sachsen, Oesterreich, Steyermark, Salzburg und Bayern, auf eine erstaunliche Anzahl und Menge, zusammen rottiret, ihrer ordentlichen Obrigkeit allen Gehorsam aufgekündigt, eine durchgängige Gleichheit unter allen Menschen haben, und ohne alle Erkennung einer weltlichen Obrigkeit, ihre eigene Herren selber seyn wollen: Da gieng alles bunt über Eck, und musten die schönsten Klöster, Städt, Schlösser, Flecken und Dörfer, absonderlich aber die Adelichen Sizze, als die Wohnungen derer, von ihnen sogenannten Leut, und Bauern Peiniger,

ger, ihrer kühnen Mut entgelten, sie nemlich geplündert, hernach aber entweder, biß auf den Grund geschleift, oder in Brand gesteckt.

Benfeld hatte eben dergleichen Beängstigung; der Schwedische General: Feld-Marschall von Horn belagerte diesen Ort 50. ganzer Tage, und war zufrieden, daß er denselben den 30. Octobris Anno 1632. mit Accord eroberte. Es war der Ort wol versehen, sowol an Garnison, als Munition, ihre damalige Fortification ist oben schon in etwas gemeldet, derowegen sie sich auch zur tapfern Gegenwehr gefast gemacht, und ihre schöne Vorstadt, denen Feinden alle Vortheile zu benehmen, abgebrochen haben. Nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, sahen sich die Schweden genöthiget, viele Plätze in Elsaß an Frankreich, ihren Allirten zu überlassen, und durch die daraus gezogene Besatzungen, die sehr geschwächte Armée wiederum zu verstärken; gleichwol behielten sie dieses Benfeld, als einen ihnen gar vortheilhaften Ort, welchen sie auch noch mehrers und besser fortificiret und biß zu dem geschlossenen Frieden innen behalten haben.

Brey

Breysach, oder Alt-Breysach hat uns schon in denen alten Kriegs-Beschwehden, einen Hauffen, betrübter Exempel, ihrer Verhängnisse vor Augen gestellet. Die Betrachtung des Teutsch- und 30. jährigen Krieges aber, und das darinnen über diesen Plaz gehäufter Elend, setzt den Leser in eine unbegreifliche Erstaunung. Denn ob schon Breysach sich so lange bey dem Erz-Herzoglichem Hause Oesterreich erhalten, so erklang doch im Jahr 1638. den 9. December ein Thon über dasselbe, aus dem Lamento, da sich dieser importante Plaz, nach einer vorhergegangenen langwierigen Bloquade, nachgehends aber erfolgten 4. Monathlicher harten Belägerung, durch einen erleidlichen Accord, an den Herzog von Sachsen-Weimar ergeben mußte. Daß es sehr heiß dabey müsse hergegangen seyn, läßt sich aus der Zeit ihrer Belägerung schliessen, in welcher man beederseits nicht wird gefeyert, sondern den donnerenden Knall der Carthaunen tapfer haben hören lassen. Es sollen sowol von denen Belägerren, als denen Belagerten, bis zur Exportirung dieses Plazes, über 80000. Mann geblieben, auf die benöthigte Unkosten aber, bey

bey die 1100000. Reichs- Thaler aufgegan-
 gen seyn; und würde sich freylich diese Bes-
 tzung noch weit länger gehalten und der feind-
 lichen Macht erwehret haben, wenn sie mit
 mehrern Proviant und Lebens- Mitteln ver-
 sehen, und nicht durch Hunger zur Ubergab,
 gezwungen gewesen wäre. So aber war
 die Hungers- Noth bey nahe so hart darinn,
 als man wol immermehr in der Historie, von
 der Belägerung und Zerstörung der Stadt
 Jerusalem mit Erstaunen lesen mag: Denn
 die vornehmsten Officiers musten Brod, von
 Habern gebacken, die gemeinen Soldaten
 aber von Kleyen, und Mehl, aus eichenen
 Rinden gemahlen, essen, und wenn sie nur
 endlich das zur Genüge gehabt hätten, so
 aber gieng auch solches zeitlich zu Ende. Ein
 Laiblein Brod gab man vor 4. Reichsthä-
 ler, und für ein Malter Kleyen zahlte man
 gerne hundert und dreyßig Gulden. Eine
 vornehme Frau, gab für einen Sester
 gemahlene Frucht um 80. Reichsthaler Klei-
 nodien, eine andere bot aber dargegen gar
 200. Thaler dafür. Man zahlte für ein
 Huhn 5. fl. die Pf. Butter 4. und ein halben fl.
 Ein grosser Kürbis wurde vor 7. fl. verkauft.
 Man durffte in die Harre oder Länge nicht
 mehr

mehr nach guten Rind: Kalb: Hammel: oder Schweinen: Fleisch fragen: Denn dergleichen Kostbarkeiten waren lange nicht mehr vorhanden; sondern da leckte man die Rippen und Finger, wenn man Rof: Hunds: und Katzen: Fleisch, oder in Ermanglung dessen, nur das Eingeweide davon haben, und seinen Hunger damit stillen kunte. Für zwey hinter Viertel eines Hundes zahlte man 7. fl. für eine Kaze 1. fl. die Pferd: Ochsen: Küh: Kälber: und Schafs: Häute und Felle, wurden, an der Zahl untereinander, weit mehr als 20000. jede um 5. fl. verkauft, welche man hernach eingeweicht und verspeiset hat. Der Hunger hat die Soldaten und Inwohner noch weiter getrieben, daß sie die Menschen angegriffen, geschlachtet, und ihr Fleisch samt denen Gedärmen gefressen haben, solches thaten sie besonders einem Pasteten: Beckers: Jungen, den sie, unterm Versprechen, ihm einen Bißen Brod zu geben, mitgelockt, und umgebracht; und ausser dem gieng man auf einmal in einem Tage 8. Kinder irre, welche nie wiederum zum Vorschein gekommen, und ausser allen Zweifel denen ausgehungerten Soldaten, werden haben zu einem Lust: Gefräße dienen müssen. Die arme Gefangene, welche

che ja nicht essen können, biß man ihnen ihre geschmeidigen Portiones selbstn bringt, haben oft sehen müssen, daß man sie bey diesem eingerissenen harten Brod: Mangel, gar vergessen, derowegen sie mit den Fingern, Löcher in die Wände der Gefängnisse gemacht, und ihre Labfal an dem Kalck gesucht. In Summa man sahe an denen vielfältig: todtgefundenen Cörpern auf den Gasfen, daß die Menschen vor Hunger ver-schmachtet, und die noch länger währende Widerseßlichkeit, allen und jeden Inwohnern, groß und klein, ohne Unterscheid, gleichen Tod und Untergang drohe. Derowegen in oben: ermeldeten Jahr und Tag, der Herr General: Feld: Zeugmeister von Rheinach, als damaliger Gouverneur in Breysach, mit noch etwan 400. gesunden Soldaten ausgezogen, welche aber, für lauter Hunger erbärmlich ausgesehen, und diese hatten 50. Krancke bey sich, ihre Equipage bestund in 70. Pferden, ihre Ehren: Zeichen waren 19. Fahnen, 2. Maul: Esel, 6. Gutschen und 3. Bagage: Wägen. Das allerentsseßlichste und erbärmlichste war, daß verschiedene Kaiserliche Soldaten dem Herzog Bernhard im währenden Auszug, noch ganz

ze Stücke Menschen: Fleisch gewiesen haben,
 von welchen sie bishero gezehret, und sich
 darbey so lange gewehret und gehalten haben.
 Und in Warheit es fand auch der grosse
 Held, Herzog Bernhard in der That, daß
 sich die Garnison, nebst ihrem tapfern Com-
 mandanten, biß auf die letzte Noth gehalten:
 Denn er überkam auf der eingereichten Liste
 des Inventarii, einen merklichen Vorrath
 an Munition, auffer dem, nicht das geringste
 von Proviant und Victualien: Die Artillerie
 in Breysach belief sich auf 135. Stücke
 an Doppelhacken und andern kleinen metals-
 lenen Stücken, unter welchen doch gar viele
 unbrauchbar waren, 150. Stück zerbroche-
 nes Metall warf bey 250. Centner auß, in
 557. Centner Pulver, 970. Centner Luns-
 den, und bey die 400000. Musqueten: Kus-
 geln, nebst andern Gezeuges mehr. Anno
 1642. hat die hiesige Bürgerschaft dem Kö-
 nig in Frankreich das erstemal geschworen,
 nach dem Herzog Bernhard bereits Anno
 1639. den 18. Julii, st. n. (nicht ohne Arg-
 wohn, von denen Franzosen ihme heimlich
 beygebrachtten Giffis,) zu Neuenburg,
 Todes verfahren, und sich Frankreich so
 wol der Vestung Breysach, als auch des
 F Herz

Herzogs hinterlassenen Armee angenommen hatte. Ob nun schon die Franzosen, nach ihrer Gewohnheit, einen ungemeinen Fleiß an die Verbesserung der Fortificationen zu Breyfach gewendet, und insonderheit stattliche Magazine daselbst angerichtet, so mußten sie doch, zu ihrem größten Betrübnis sehen und wahrnehmen, daß 1649. im Christmonat das grosse Königliche Proviandhaus oder Magazin, durch die Verwahrlosung des Feuers, in die Flammen gerieth, wodurch das ganze Gebäude, samt mehr als 30000. Malter Früchten, und vielen andern nöthigen Sachen, in die Aschen verfallen. Als aber endlich An. 1650. der Münsterische und Osnabrückische Friedensschluß zu Stand kam, so wurde darinnen vergliehen, Breyfach samt dem Elsaß an Frankreich zu überlassen, jedoch solcher gestalt, daß ermeldete Crone 3. Millionen Euroneser Pfund dargegen, an das Erzhaus Oesterreich, erlegen sollte. So bald die Franzosen Meister des Orts waren, bemächtigten sie sich der Evangelischen Bürger ihrer Kirchen und nöthigten selbige ihren Gottesdienst in den Häusern zu halten. Es entdeckte sich auch nach der Hand eine gefährliche Conspira.

spiration, vermittelst deren, auf das Anstiften einer Französischen Dame, der Commandant und einige Compagnien, samt den Deutschen und Bürgern miteinander hätten sollen niedergemacht und massacrirt werden.

Colmar hatte, bey der Religions-Veränderung 1626. viele betrübte Fata, welche endlich An. 1632. gar in eine Aufruhr gegen die Kayserlichen Soldaten ausschlug, in welcher die Bürger den Meister über die Garnison spielten, welche auch darauf mit denen Schweden tractirten, sie bey der Protestantischen Lehre und Religion zu schützen, welche solches gethan, biß An. 1634. da sie, nach dem unglücklichen Treffen bey Nördlingen, wie alle andere Garnisonen aus dem Elfasischen, also auch die aus Colmar gezogen, und ist so dann darauf eine Französische dargegen eingezogen, welche aber 1649. vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses, diese Stadt wiederum verlassen; aber 1673. hat sie ihre Freyheit sehr muthwillig verscherzet, und sich so zu reden, an eine Hand voll Franzosen ergeben, welche ihnen viele Schmeicheleyen vorgeprediget, aber bald hernach gewiesen haben, wie schön sie

F 2

ih

ihren süßen Versprechungen nachleben. Denn die von dem Marquis de Louvoy in Colmar geworfene 2000. Mann, kriegten so gleich Befehl und gemessenste Ordre die Bürgerschaft zu entwaffnen, alle Stücke und Munition, auch so gar den trefflich gesammelten Vorrath am Wein, in dem dasigen Rathshaus oder so genannten Herren Keller nachher Bressach zu liefern, und dann darauf die Werke, Wälle und Fortificationen zu rasiren und niederzuwerffen, wovon man in wenig Tagen den Effect gesehen, binnen welchen sowol die Helffte des grossen Walls, als auch ein ziemlich Stück von der Stadt Mauren bereits in dem Graben gelegen, welche aber gleichwol in zwey Jahre darauf, die ruinirte Befestigungs Werke wiederum auf ihr Gutbefinden, reparirt und in gehörigen Stand gesetzt. Wieswol die Französischen Bedrückungen verursachet, daß die dasige Bürgerschaft, um einen guten Theil geringert, hinweg gezogen, und sich anderer Orten gesetzt haben.

Sagenau sahe die Flammen des Kriegs und die Flügel des Verderbers auch in ihren Gegenden oft und vielmals: Denn sie hatte bey denen Alten und selbiger Zeit sehr stark gewöhnlichen Fehden, auch ihre Antheil, beson-

sonders mit Straßburg, und etlichen Adeltichen Familien herum. Aber in denen hernach folgenden Zeiten, und zwar in dem 30. jährigen Krieg, betrafen diesen guten Ort die Kriegs- Angelegenheiten so hart, als einen andern Plaz im Elsaßischen und der ganzen Gegend am Rhein. Anno 1632. ließen die Schweden Hagenau erinnern, sich lieber zu accommodiren, und in der Güte zu ergeben, als eine harte Belagerung abzuwarten, worauf sich auch die Stadt nicht lange bedacht, sondern endlich Schwedische Völker, als eine Garnison eingenommen. Im folgenden Jahr bemächtigten sich die Kayserlichen dieser Stadt wiederum mit List, und machten nebst denen Bauren die meisten Schweden in der Stadt darnieder, nachdem sie ders Obrist- Lieutenant von Cronck mit mehr andern Officiers, gefangen genommen. Nach der Nördlinger Schlacht kam dieser Ort in Französische Hände, welche selbigen Anno 1636. auf das beste und genugsamste verproviantiret. Anno 1642. hatten die Kayserlichen Trouppen, welche von Philippsburg aus commandiret worden, die Franzosen von Hagenau heraus gelockt, denen sie durch einen bestellten Hinterhalt den Paß

F 3

und

und Ruckweg verrennen lassen, so daß sie solche in die Mitte bekommen, da sie dann über 100. derselbigen massacrirt, und wol noch mehr gefangen genommen, und solche nebst 200. Stuf Horn-Viehes, zu Philippsburg glücklich eingebracht haben. Anno 1673. begiengen die Franzosen die grosse Thorheit, daß sie Hagenau ihrer Fortificationen, ja so gar auch ihrer Ring-Mauren, entblöseten, und war das betrübteste darbey, daß sie die Bürger nöthigten, an denen angefangenen 3. Breschen, mit zu arbeiten, und ihre einige Verwahrung und Sicherheit nieder zu reißen, und legten ihnen über diß noch 80. Reuter ein, welche sie, biß zur völligen Demolition der Werke, Thürne und Mauren, verpflegen und ihnen Unterhalt schaffen mußten. Sie merkten aber das folgende Jahr darauf, daß ihnen dieser gute Anschlag im April müße eingefallen seyn, weswegen sie wiederum allen möglichsten Fleiß anwendeten, ersagten Ort wiederum auf das förderfamste zu bevestigen. Die Bürger mußten täglich wiederum daran arbeiten, denen noch eine Anzahl von 2000. Soldaten und andern Leuten, zu dergleichen Arbeit und Bemühung beygesellet wurden, nach deren Vollendung

wur-

wurde auch Artillerie von Breysach, zu deren Bedefung dahin gebracht. Inzwischen wurde alda ein überaus wol versehenes und reich: gespiktes Magazin angeleget, welches denen Kayserlichen auch würklich Lust machte, Hagenau mit einer Belägerung heimzuszuchen, welches auch mit guten Success geschehen, der Graben mit Faschinen angefüllet, und alles zu einem General-Sturm veranstaltet worden, welchen aber des Prinzens Conde An: Marsch noch verhinderte, und hernach machte, daß diese Belagerung, von deren glücklichen Ausgang man bereits gute Hofnung geschöpffet hatte, gänzlich aufgehoben wurde.

Landau mußte, in denen nachfolgenden Zeiten, eben den Kopf an den Ort wieder hergeben, an welchem ihr vor Alters die Haare waren ausgeraufft worden. In dem 30. jährigen Krieg nahmen die beeden streitende Partheyen diese Bestung und damalige Reichs: Stadt Wechselsweise ein, blieb doch lezlich in der Franzosen Hände, welche 1674. sich überaus hart gegen diesen Ort bezeigt, da sie über die ordentliche Garnison in die 5000. Mann von ihren Leuten hinein gelegt, welche sie beherbergen, speisen, tranken und

Geld noch darzu schaffen müssen, ohne daß die Bürger dadurch des Schanzens wären befreuet worden. Endlich, nachdem sie Geld genug erpreßet, die reparirten Breschen wieder nieder gerissen, die Stadt-Thor aufgehoben und verbrannt, und also diesen schönen Ort, der zu dem werthesten Vergnügen und plaisir eines so grossen Kayfers (wie oben pag. . gemeldet worden) gebienet, zu einem vffenen Ort, und fahlen Dorf gemacht. Wie sie aber dergleichen Thorheit an Hagenau begangen, und nachgehends wieder bereuet haben, so machten sie es auch im folgenden Jahr bey Landau, besetzten diesen bequemen Ort wieder mit genugsamer Mannschafft, reparirten die von ihnen selbst niedergerißene Mauern und Fortificationen, und legten zur Verpflegung ihrer Völker als da ein grosses Magazin an.

Maynz hat so stark, als andere Orte immer am Rhein-Strom über die Last des Krieges und der daher entspringenden gänzlichen Verheerung zu seufzen und hart zu klagen: Sientemal sie schon Anno 554. von dem allgemeinen Reich, und Länder-Verderber Attila in ihre ersten Ruinen geleget und vergraben worden, welche hernachmal der Fränckische

tische König Dagobertus wiederum aus der
 Asche als einen Phœnix empor gebracht, aber
 auch näher an den Rhein gebauet, als sie vor-
 mals gestanden hatte. Jedoch wird nach ih-
 rer ersten Verheerung fast kein so grosser Jam-
 mer diese schöne Stadt befallen haben, als da
 sie sich, im verwichenen Seculo, ohne einige
 Noth und Zwang, an die Franzosen freywil-
 lig ergeben, aber mit bitterm Schmerzen ihre
 Ubereilung bekreisten müssen: Dennobschon
 wie oben gemeldet, Anno 1462. durch 2. un-
 getreue Bürger die Stadt an den Grafen
 Adolph von Nassau verrathen worden; so
 bliebe dieselbe, außer der massacre unter den
 Bürgern, von denen grundverderblichen Ruis-
 nen befreuet: Nachdem aber die hohen Stän-
 de des Römischen Reichs vor gar nothwen-
 dig geachtet, diesen wichtigen Paß und Haupt-
 Posten aus denen Händen der Franzosen
 wiederum zu entreißen; als nahmen sodann
 die Kayserliche, Sächsische und Hessische
 Troupen Anno 1689. nach vorgängiger
 Bloquade, die formale Belägerung dieses
 Orts vor, binnen Zeit zu deren Ubergab,
 sie demselben aber mit Canonen und Bomben-
 Einwerffen dermaßen zugesetzt, daß es fast
 nicht möglich, solches nach allen Umständen,

zu bemerken und auszudrucken. Wenn 8000. bis 9000. Stuk. Kugel und Bomben auf einen Plaz geschossen und eingeworffen werden, kan man sich leichtlich die Rechnung machen, daß solche nicht ohne Würckung abgehen, sondern ein betrübtes Ansehen nach dem andern erweken. Es wurden die schönen Häuser dermassen durchlöchert, daß ein steinhartes Herze hätte darüber müßen weinen. Die Kirchen, besonders der Dom, die Johannis- und Stephans-Kirche, bekamen sehr viele, die letzere aber über 200. Schuß, welche mit ihrem Treffer um so destoweniger gelogen, nachdem man den Plaz aus 88. haupt-schwehren Canonen beständig beschossen hatte. Als endlich den 6. Septem-ber, ermeldeten Jahrs, so wol die Kayserl. als Sächsischen Trouppen einen Sturm auf die Contrescarpen wagten, und mit einem fast unglaublichen Feuer vom Lager auf die Stadt, darinnen secundirt und bedekt worden, eroberten sie damit so vielen Vortheil, auf denen an den Contrescarpen liegenden Anglen, Posto zu faßen, auf welchen sie sich dann folgenden Tages sogleich stark ein-gearbeitet, daß der Marquis d' Uxelles keinen weitem Ernst mehr erwarten wollen, sondern
noch

noch vor selbigen Abend auf der Alexander-Pastey; die Chamade schlagen lassen; worauf denn den 9. ten darnach die Capitulation ihre Richtigkeit erlanget, und Sonntags den 11. September die Garnison mit Ober- und Unter-Gewehr, 6. Stücken, und 4. Mörseeln, nebst 4. bis 500. Bagage-Wägen, in die 7000. Mann stark ausgezogen, über deren starken Anzahl sich jedermann verwundern mußte.

Neuburg, oder Neuenburg hat in dem 30. jährigen Kriege auch eine Materie der Kriegs-Operationen seyn müssen: Denn 1632. wurde sie von den Schwedischen, das Jahr darauf von denen Kayserlichen, 1634. aber wiederum von dem Schwedischen exportirt, worauf es wiederum von ihnen verlassen, von Kayserlichen wiederum besetzt, und hernach Anno 1638. von Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar eingenommen wurde, woselbsten er auch, in dem folgenden Jahr, den Sieg- becrönten Schluß seines rühmlichen Helden-Lebens gefunden. Wie in dem Friedens-Schluß zwischen dem Römischen Kayser und Frankreich deutlich verseyen, daß nebens denen Fortificationen von Bensfeld, auch die Schanzen und Werke

zu Neuenburg am Rhein sollen der Erden gleich gemachet und geschleift werden, auch keine Besatzung mehr dergleichen Orte vermahren solte, so machten die Marggräfliche Badische Bauren Anno 1649. im October zu dieses ihnen angenehmen Schlußes, schleuniger execution, den freudigen Anfang, machten auch durch ihren angewandten Fleiß denselben eine baldige Ebne. Wenn Orte derer Außenwerke und Schanzen beraubet werden, so stehen sie desto leichter zu überrumpeln: Diß widerfuhr dem guten Neuenburg Anno 1675. da den 13. Martii die Franzosen diesen Ort übereilten, und die darinnen gelegene wenige Mannschafft durchgängig niedergemacht, die Stadt rein ausgeplündert, viele Personen mit sich gefangen fort geschleppt, und endlich nach aller vollführten Wut und Grausamkeit, dieses schöne und wol erbaute Ort in Brand gesteket, und auf den untersten Grund und Boden hinweg gebrannt.

Philippsburg ist, wie oben bereits erwehnet worden, keine alte Bestung, kan also auch nicht viel von alten Unglück sagen; sondern was selbiges als ein offener Ort und Flecken mag ausgestanden haben, muß unter diejenigen Fatalitæten mit gezehlet werden, wel-

welchen offene und schlecht verwahrte Orter, bey denen Kriegs-Troublen gemeinlich exponirt sind. Da solcher Ort aber, wie bereits gemeldet, schon 1632. im vollkommnen Stand gewesen, und sich, als einen Cruz, gegen alle und jede Feinde präsentiret, so wollen wir, mit des geneigten Lesers gütigen Erlaubnis, ihren erstern Schwäll und Überfall kürzlich vor Augen stellen. Ihr erster Freyer, der aber durch Feuer und Schwerdt An. 1633. in dem August, Monat um diese Braut zu buhlen angefangen, war der Schwedische Obrist Schmidtberger. Dieser grosse Officier dachte vielleicht, mit diesem angefangenen Tanz, eher fertig zu werden, als ihme durch die starcke Gegenwehr und immerwährende Ausfälle, darzu aufgespielet worden: Weswegen er den Ort immer enger einschliessen, und allen Zugang an Victualien und anderer behörigen munitio, gänzlich hemmen und sperren lassen. Da durch wurde nun die tapffere Garnison genöthiget, allen gesammelten Borrath aufzuzehren, und durch eine fast desperate Gegenwehr dieser neuen Fortresse einen Weltbekannten Ruhm zu machen. Wie nun diese Belägerung sich in das folgende 1634ste Jahr

ver-

verzog, und alle Victualien in der Bestung knapp zusammen gegangen, so sahe sich die Garnison gezwungen, um sich nur länger in dem Ort zu halten, Pferd- Fleisch, und anders Gezeug, welches sonst der Menschlichen Natur contrair und niedrig ist, für Speise zu gebrauchen, denen es hernach die Besatzung in Breyfach gleich gethan. Zulezt dünkte es doch dem Commendanten, Herrn Obrist-Lieutenant Bamberger, weil alle Zufuhr abgeschnitten, und kein Entsatz zu hoffen war, Zeit zu seyn, das Volk zu erhalten, und einen ehrliehen Accord zu schließen, welches auch den 3. Jan. 1634. geschehen, und nach etlichen veraccordirten Puncten, die Bestung den Schweden übergeben und eingeräumet wordē. Weil nun dieses Jahr wegen der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, denen Schwedischen Waffen fataler, als die vorigen war, und sie mit denen Franzosen zu Frankfurt einen Vergleich getroffen, alle Orte, woraus sie ihre Besatzungen ziehen, ihnen einzuräumen, so geschah solches auch den 27. Septembers, ermeldeten Jahrs, mit Philippsburg. Nun ist von dieser Nation bekant, daß sie manchemal sich gar zuviel traut, und in wichtigen Sachen zum öftern eine negligence be-
zeigt :

zeigt: Solches geschah eben auch mit diesem schönen Posten; Die Garnison darinn hielt sich ganz sicher und ohne einige Gefahr, war auch daher in Bestellung der Wachten ziemlich unachtsam und nachlässig: Wie nun die beyden Partheyen, zu denen Kriegszeiten, sonst allen möglichen Fleiß und Sorgfalt anwenden, genaue Rundschaft von der Feinde Beschaffenheit, Stärke oder Schwäche, und deren geheimen Absichten, einzuziehen; solches aber auf der Franzosen Seiten in Philippsburg damalen schiene zu ermanglen: so war hierinn der vorhin ermeldete Herr Obrist-Lieutenant Bamberger, (welcher nachgehends Commendant zu Speyer worden) desto al-
 larter und vorsichtiger, und wie er dergleichen Nachrichten von Philippsburg Haar-flein wußte, darneben auch des Plazes Gelegen-
 heit, von innen und außen, sehr wohl kundig war; so wagte er im 1635ten Jahr in der Nacht, zwischen den 23. und 24. Januarii, daß er mit einigen Völkern, in aller Stille, an die Bestung kam, solche, weil er keinen Wiederstand sahe noch spürte, glücklich überstieg und überrumpelte. Es konte bey der Leze, und bey steter Vermehrung der einbrechenden Soldaten, nicht so gar stille mehr zugehen,
 daß

daß die Garnison, und zwar die Teutschen, nicht den Tumult hätten vernehmen sollen, weswegen sie sich auch zur Wehre gesetzt, und scharf gegen die Kayserlichen actioniret, so daß von beeden Seiten, viele auf dem Platz geblieben. Die Franzosen aber wurden gezwungen, der andringenden Menge der Kayserlichen zu weichen, und hielten nichts für sie sicherer, als die schleunige retirade in das Schloß, worinnen sie sich so lange zu halten vermeineten, biß sie durch einen nahmhafften Succurs entsetzet würden: Allein die Kayserlichen merkten diesen Pöken, ließen ihnen dahero nicht so viel Zeit, sondern pflanzten alsobalden Stüke vor die Pforten, und schoßten dieselbe in kurzer Zeit völlig darnieder: Da gieng es nun an ein Mezeln und Krauthaken; der Französische Gouverneur und Colonel, Monsieur Arnold hatte, nebst noch etlichen Officierern, das Glük, gefangen angenommen, und nach Seylbronn abgeföhret zu werden, die übrige Besatzung aber wurde ohne allen Unterscheid und perdon masacriert und in die Pfanne gehauet. Dieser unvermuthete und glücklich gelungene Streich zoge auch verschiedene Vortheile nach sich, denn, außer der schönen Artillerie und

bez

gehörigen Munitiön fand man auch eine große Quantität Geldes darinnen, nebst einem schönen Vorrath von etlich tausend Malter Korn, des schönen Haus-Geräthes darbey zugeschweigen, welches zwar denen Bürgern angehörig gewesen: allein, weil die Kayserlichen, als ein commandirtes Volk, sich nicht wolte im Zaum halten lassen, so funte man die Bürgerschaft, in Ansehung der Plünderung, nicht sicher stellen, und indem sich einige darwider mochten gesetzt haben, mußten sie eines härtern und üblern Tractaments gewärtig seyn. Hierauf blieb dieser wichtige Plaz in denen Kayserlichen Händen, und der tapfere Obrist-Lieutenant Bamberger, ward darauf zum Obersten und nochmaligen Commendanten dieses Plazes erkläret, der selbigen auch so lang wol bewahret und vertheidiget, biß Anno 1644. der Prinz Conde nebst dem tapfern Französischen Admiral de Turenne mit der ganzen Französischen Armée dafür ruckten. Der Großmüthige Commendant, der wol wuste, was diese Menge Gäste zu speisen verlangte, machte Anstalt zur tapfern Gegenwehr, und ließ ihnen, zum Niedersitzen, Kraut und Loth in der Menge hinaus
 feu

feuern. Die Franzosen, welche ihr Lager aller Orten auf das beste verwahret, näherten sich aber dem Ort immer mehrers, überboten die Mühl-Schanz, und indem sie die Bestung stark beschossen, auch 3. Mienen fertiget, solcher gestalt auch alle präparatorien zu einem Haupt- und General-Sturm vorgekehret haben: So wurde der Commandant anders Sinnes, und wolte dieses Ernstes nicht erwarten, zumalen, da er Nachricht bekam, daß der vorhabende General-Sturm dem Colonel Arnold, zur Strafe und seiner eigenen Revange, sey aufgetragen worden, der sich des ehmaligen Affronts wegen scharf rächen, und ihn, nebst der ganzen Garnison, massacriven lassen dörfte: wolte er demnach des Volcks schonen, und tractirte also wegen der Übergab, über etliche vortheilhafte Puncten, Krafft deren er mit 40. Wägen, 2. Stücken Geschütz, und die Garnison mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ihren Abzug nach Heylbronn nehmen, auch dahin sicher begleitet werden sollte, welches nun besser und sicherer, als eine, nach blutigem Sturm und harten Gefechte, unausbleibliche totale massacre gewesen. Doch ist 4. Jahre hernach

nach, nemlich Anno 1648. bey dem Friedens: Schluß zu Münster und Osnabrück, beschloffen und eingerücktet worden, daß die Cron Franckreich, in dieser Rhein: Bestung Philippsburg, auf seine Kosten, eine immerwährende Besazung halten, das Eigenthum aber, samt darauf hafftender Vormäsigkeit und Besiz, die Revenüen oder Einkünffte, Accisen, Steuern und was sonst dergleichen Namen haben mag, dem Bistum Speyer verbleiben solte.

Es hatte damalen das Ansehen, als hätte Franckreich Philippsburg, zur mehrern Versicherung seiner Lande und deren Gränzen, bezehret, und dieses war eine unnöthige Sorge: immassen Franckreich von denen Teutschen niemalen in seiner Ruhe gekränkert noch gestöret worden. Allein die Erfahrung hat es leider! nachgehends mehr als zur Genüge bewiesen, daß sie diesen versicherten Posten zu ganz andern Unternehmungen, als ihrem angebrachten Vorwand, gebraucht haben. Es war ihnen nicht um die Sicherheit und Bedeckung ihrer Gränzen zu thun, sondern sie suchten diesen Paß, zu ihrem gesicherten Rücken, aus welchem sie in der benachbarten Fürsten Ländereyern und Gebiete, fallen,

G 2

und

und selbige, nach ihrer Art und Gewohnheit, mit Rauben, Morden, Sengen und Brennen, bis zum äussersten Ruin, incommodiren könnten. Wolte jemand daran zweifeln, und den theuern Verheissungen auch hochbeschwohrnen Friedens: Articuli der Franzosen mehrere Dauer: und Beständigkeit bey messen, der bemercke nur die erste Durchlöcherung des Westphälischen Friedens.

Ausser dem, daß bald nach ermeldeten Friedens: Schluß, und zwar im Jahr 1651. bey 300. Franzosen, aus der Besatzung von Philippßburg, das Städtlein Bruchsal, welches unter den Bischoff zu Speyer gehört, überfallen, überstiegen, fünf Bürger darinn zu Boden geschossen, noch mehr derselben aber hart beschädiget und blessiret, darauf endlich die Plünderung, welches bey Ermanglung ihres richtigen Solds, ihr hauptsächlichs Absehen ist, vorgenommen. Da also ein jeder vernünftiger Mensch zu überlegen hat, wie schön die Schlüsse des Friedens, Französischer Seits, bewürcket und exequirt werden: Als ist vornemlich zu betrachten, das fataleste 1674. ste Jahr, in welchem die Crone Frankreich die Feind:

se.

seligkeiten auch in Deutschland wiederum angefangen, nachdem sie solche denen schönen Niederlanden, bis auf das Herz und Eingeweide, fühlen und empfinden lassen. Die Garnison in Philippsburg fiel also in die nächstgelegene Thur: Pfälzische Lande, und suchte die ausgeschriebene Contributions: Gelder, mit aller Gewalt und Schärfe, zu erpressen und einzutreiben: Und damit es nicht das Ansehen haben möchte, als thäte es etwan die Französische Besatzung in Philippsburg nur für sich, und ohne Wissen und Willen des Königes; so ertheilte ihnen der General- Lieutenant, und Ober-Commandant in Ober- und Unter- Elsaß Marquis de Vaubrun, schriftliche Ordre, Krafft welcher allen und jeden Thur: Pfälzischen Amtleuten, Bürgermeistern, Vögten, Schultheißen und Inwohnern, angedeutet wurde, innerhalb 14. Tagen sich in Philippsburg einzufinden, und daselbsten, wegen der Contributions: Gelder zu tractiren, deren Eintreibung sodann nach der schärffsten Kriegs- Manier geschehen sollte: Auch solten, im weigerenden Fall, denen Wiederspenstigen ihre Häuser rein ausgeplündert

G 3

plündert / und so dann in Brand gestreckt werden. Worauf sogleich die feindliche Operationes angefangen, und sowol Wördt, Hochwald oberhalb Gernmersheim, ingleichen Socken und Offersheim, Sels, Weingarten, überfallen und ausgeplündert worden. Nicht genug, an dieser Ausraubung der armen Einwohner, sondern man schickte auch, im Julio, da die Sommer-Tage am heissesten, die meisten Teich und kleine Bächlein, für der Sonnen grossen Hitze, ausgetrocknet sind, 10. Mordbrenner von Philippsburg aus, zur Vergeltung der bezahlten Contributions-Gelder, denen armen Leuten die Häuser noch über dem Kopf anzuzünden, welches besonders, im folgenden Jahr 1675. das schöne Pfälzische Dorf Biblingen betraf, denen noch weit mehrere Orte, in dieser feurigen Hitze, Gesellschaft leisten musten, wie wir Gelegenheit haben werden, bey Speyer, Straßburg und Worms, solcher betäubten Exempel, eine ganze Reihe anzuführen.

Beu solchen Umständen nun, da man das ganze Land am Rhein in der grösten Gefahr sahe, so sahe sich das Reich gleichsam genöthiget, der Französischen Besatzung in Philipps

lippsburg auf die Finger zu klopfen, und sie in ihrem Käfig, durch eine enge und formale Belagerung einzuschliessen. Mit welcher dann auch, nach einer 4. Wöchigen Blockade, zu Ende des Mayens, der Anfang gemacht, und in wenig Tagen darauf die grosse Schanze, disseits des Rheins gelegen, erobert worden. Es war diese Belagerung ein Werk, an welchem alle getreue Reichsstände, eine durchgängige und allgemeine Freude hatten: Deswegen dann auch eine schleunige Lieferung von denenselben so wol am Volck, Artillerie und behöriger Munition, dahin erfolgte, wie dann dessen eine ziemliche Anzahl von Franckfurt, Bonn, Coblenz und Mainz in dem Lager angelanget, zu deren bessern Effect und Nachdruck Straßburg, (als eine noch getreue Reichsstadt,) 5. schwehre Stück zu Wasser, die Stadt Nürnberg aber 2. halbe Carthaunen, nebst 2. Feuer-Mörseeln, samt denen darzu gehörigen Artilleristen und Munition, zu Land, dahin abgehen lassen, durch welche dann samt und sonders ein entsezliches Feuer, Donnern und Krachen auf diese Bestung gemacht, auch nach theils blutiger Eroberung der Aussenwerke, die Contrescarpe

G 4

ebenz

ebenfalls eingenommen, eine räumliche Breche geschossen, die Absicht des Entsazes vernichtet, und, im Monat Augusto, alle nöthige Anstalten, zu einem General-Sturm, vorgekehret worden: Allein es wolte solchen der Französische Commendant Monsieur de Feu nicht erwarten, sondern ließ den 9. Sept. st. n. die Chamade schlagen, tractirte über einen honetten Accord, und nachdem die Französische Besatzung den 10. darauf in die 1300. Mann starck, mit allen Ehren-Zeichen ab- und ausgezogen, so zog hingegen eben ermeldeten Tages, der Kaiserliche Herr General-Feld-Marschal-Lieutenant, Graf von Starenberg, mit 1500. Mann der Allirten Troupen, hinein, und besetzte diesen Haupt-Platz zu des Teutschen Reichs Besten und guter Sicherheit. Nun ist der Niemägische Friede 1679. darauf geschlossen, und Krafft desselben Philippsburg dem Reich überlassen worden. Und obschon dieser Fried, durch die 1684. in die Pfalz geschehene Invasion, wieder ein gewaltames Loch in die Wand bekam, so daß sowohl Philippsburg verlohren gieng, als auch andere Orte am Rhein- und Neckar-Strom dadurch fast bis auf den Grund ruiniret und ein-

eingesichert wurden, so musste jedoch An. 1692. durch den Ryßwickschen Frieden, diese Bestung, samt Breisach und Freyburg, wiederum an den Kaiser und das Reich, abgetreten, solchergestalten also die erwünschte Ruhe wiederum hergestellt werden.

Speyer, die alte, ansehnliche und berühmte Reichs-Stadt, im Ober-Rheinischen Kreis, welche die Ehre hat, sowol mit einem Bistum, als angelegter Stappel-Gezerechtigkeit auf dem Rhein-Strom, zu prangen, ja, welche vom Kaiser Maximiliano I. An. 1495. mit Verlegung des Kaiserlichen befreyten Cammer-Gerichts, begnadiget und beehret wurde, hatte eben viele Fatalitæten, in denen Französischen Kriegen, auszustehen, von welcher häufigen Entkräftung sich dieselbe, durch lange Jahre nicht erholen können. Die Stadt hatte prächtige Gebäude, welche man mit Verwunderung anschauen musste, bevorab thaten sich die schönen Cammer-Gerichts-Gebäude, wie auch das schöne Rath-Haus in denen weltlichen Merckwürdigkeiten, am schönsten hervor: Unter denen vielen Kirchen und Clöstern sind ins besondere die Bischöfliche Haupt-Kirche samt dem schönen Münster, in welchem

vor Alters derer abgestorbenen Römischen
 Kaisere, ordentliche Begräbnis gewesen, der
 Bischöfliche Hof, der vortreflich, erbaute
 Delberg in dem Kreuz, Gang, das prächt-
 tige und sehr vortheilhafft, erbaute Jesuiter-
 Collegium, welches von verschiedenen Bi-
 schöffen zu Speyer, Gott zu schuldigen Eh-
 ren, aufgeföhret worden, die machten denen
 Liebhabern und deren begierigen Augen, im-
 mer ein neues und mehreres Vergnügen.
 Das Bistum dieses Orts muß sehr alt seyn,
 gestalten schon bey dem Synodo Colonensi,
 welcher Anno Christi 348. gehalten wor-
 den, des Jessii, eines Bischoffs zu Speyer,
 gedacht wird. Dagobertus, der König in
 Francken, hat diesen Plaz, noch mehrers
 aber deren Kirche, in besseres Aufnehmen
 gebracht. An. 1034. bestieß sich der dama-
 lige Bischof Rugberus den Ort zu erwei-
 tern, und schloß das nah gelegene Dorf,
 welches an dem Wasser Spira erbauet gewe-
 sen, auch mit in die Mauren ein: welches
 hernach dem ganzen Ort den Nahmen Spira,
 oder Speyer, gegeben. Wie also dadurch
 diese Stadt immer ein schöneres Ansehen
 bekommen, so spahrte auch darauf Kaiser
 Henricus die Kaiserliche Gnaden und Pri-
 vileg

vilegien nicht, die Bürger und Einwohner gedachter Stadt zu beehren, und sie von vielen beschwerlichen Steuern und Auflagen, gnädigst zu befreyen. Es fehlte ihr aber auch nicht an vielen betrübten und unglücklichen Verhängnissen, welche man ihrer grossen Weitläufftigkeit wegen allhie übergeheth, und den geneigten Leser, auf des Lehmanns Speyerische Chronik verweist. Die harten Procedures, welche in dem verwichenen Seculo, durch den Französischen Krieg mit dieser guten Stadt Speyer, und andern Rhein-Städten, welche ihr hiezu innen haben klägliche Gesellschaft leisten müssen, vorgenommen worden, sind wahrlich! vermögend ein steinernes Herz zu erweichen, und mitleidige Threnen daraus zu erzwingen.

Wenn man Contributiones ausschreibet, und dieselben unverweilt eintreiben und zusammen bringen läffet, so werden die taxirte Städte und Landschafften mit denen theuersten Versicherungen getröstet, daß sie frey und ungefränckt bey dem ihrigen sollen gelassen, und ihnen nicht ein Haar gekrümmet werden. Bey denen Franzosen hat es, am Rhein, Neckar, und Mayn-Strom, da-

ma

malen auch nicht an solchen guten Worten und Versicherungen ermangelt, sie erpressten durch zweyerley IncurSIONen 456000. fl. und haben schon im Jahr 1688. Monats Septembris nach Speyer, gegen Mittags, zwey Officiers geschickt, welche sich daselbst ganz unverschämter Weise, in die Rath-Stube eingedrungen, und dem versammelten Rath, unter harten Bedroh- und glimpflichen Verheissungen, vorgestellt: Daß selbiger entweder ihren gnädigsten König zum Schutz, Herrn annehmen, und sich nicht nur seiner Königlichen Gnade, sondern auch darneben aller ihren Privilegien und Gerechtigkeiten, versichert halten sollte: Wiedrigenfalls aber würden sie völlig geplündert, und allem andern Kriegs- gewöhnlichen Ungemach, exponirt werden. So fürchterlich nun dieses Begehren war, so kurz sollte die Resolution seyn, und man willigte also in den ersten Punct, übergab auch dem General die Schlüssel der Stadt, worauf selbige so gleich mit 2. Regimentern, nemlich den Rouan- und Florensackischen besetzt worden. Das erste Werk ihrer güldenen Verheissungen und un-

ge:

gefränckten Ruhe war, daß sie die Camerals Acten erstlich nur versperret und versiegelt, und nachdem sie denen Herren Assessoren, zu dero anderweitigen Retirade, die benöthigte Passporte ertheilet, solche endlich in viele Kisten eingepacket, und nach Strasburg abgeföhret. Die gute Stadt wurde durch Einquartirung der Französischen Völker überaus beschwehret, und hart mitgenommen, so daß man in eines Herrn Cammer-Assessoris oder Doctors Haus 2. bis 3. Compagnien, in die Wohnungen der Herren Geistlichen aber, 20. bis 30. Mann, eingelegt, welches die beeden vorhin bemerckten Regimenter ja nicht würden ausgemacht haben, welche, wie bekant viel schwächer, an der Zahl, als die Teutschen Regimenter, sind, wo nicht in die 7000. Mann, der guten Stadt, zum Ruin und gänzlicher Ausfaugung, dahin gezogen worden wären: Die schönsten Bibliotheken, welche die auf ihrer Retirade begriffene Herren Assessores und Geistliche, hinter sich gelassen, wurden völlig ruiniret und zerstreuet, so, daß die schlechtesten Soldaten und Troß-Buben, auf den Gassen, einander mit denen schönsten und kostbarsten Büchern

chern geworffen: Die Vollziehung der Französischen Verheißungen schritte noch weiter, und fülleten selbige den Stadt, Graben aus, machten in die Mauern zwey Brechen, jede derselben 60. Schuh breit / sprengten auch, wider ihres eigenen General Duras gegebenen Parole, den großen Albertus, Thurn in die Luft, führten alle vorhandene Weine und Früchten ab, und was sie nicht kunten fortbringen, ruinirten sie bis auf den Grund; Legten auch die noch auf dem Feld stehende unreifen Früchte, auf zwey Meilen Wegs weit, darnieder, welches sie gethan, um denen Teutschen allen benöthigten Unterhalt dasiger Orten zu benehmen, und zugleich das durch denen Inwohnern zu verstehen zu geben, wie sie nicht gemeinet wären, sich dasiger Orten zu behaupten, sondern diese Gegenden bald wiederum, aber nicht so, wie sie solche gefunden, sondern in äussersten Elend und Verderben, zu verlassen. Dieses nun zeigte sich vollkörnlich am 23. Tag des Mays Monats, an welchem nemlich der Französische General Monclas nebst dem General Intendanten de la Fond dem Stadt-Magistrat, Zunfftmeistern und vornehmsten Bürgern, wie auch so dann der Clerisey und Geists-

lich.

lichkeit, unter schärfster Bedrohung, andeuten mußte: Wie, vermög der jüngst angekommenen Königlichen Ordre, unumgänglich, alle Männer, Weiber und Kinder, niemand ausgenommen, wes Standes, Qualitäten, Religion oder Condition er auch immer seyn mögte, innerhalb sechs Tagen, aus ermeldeter Stadt Speyer, sich mit Sack und Pack, bey Leib- und Lebens-Straf, begeben, ihre Mobilien und Sachen aber, in die Königliche Lande bestmöglichst salviren sollten! Es kan nimmermehr einer armen Malefiz-Person das schärfste Urtheil seines Todes so schrecklich in die Ohren und zu Gemüthe dringen, als diese Donner-Worte in den Ohren und Herzen der armen und ausgeaugten Speyerischen Inwohner. NB. Wenn die Franzosen eine Stadt oder Provinz nicht behaupten können, so verlassen sie endlich solche, aber mit so viel betrübten Merkmalen, welche mit dem Rauch gegen den Himmel aufsteigen, und ihre Grausamkeit, nebst dem Seufzen und Klage-Geschrey der Armen, für Gottes Angesicht bringen. Hier hatte man

man der Stadt Speyer alle Königliche Gnade, nebst richtiger Conservation ihrer Privilegien und Gerechtigkeiten versprochen, wenn sie sich gutwillig unter des Französischen Königes Schuz und Schirm begeben würde: und nun siehe, so bald sie solches gethan, so galt es nicht, der armen und aufrichtigen Inwohner Geld, Mobilien, Gerechtigkeit und Freyheit, sondern des Exulanten Stabs, der Ruinen der schönsten Kirchen, Clöster und Palläste selbst, der Niederreißung der Mauern, Sprengung derer Thürne, und Einebnung des Grabens, und endlich der unersättlichen Blut und Wut der fressenden Flammen.

Es suchte zwar so gleich, nach Eröffnung dieser höchst-betribten Königlichen Ordre, der anwesende Rath, nebst dem vornehmsten Ausschuß von der Burger schafft, durch einen demüthigen Fußfall und mit vielen heißen Thränen untermengtem Flehen, diese Verheerung wegzubitten; es kamen mehr dann 200. hochschwängere Frauen, und suchten durch ihre und ihrer mehr dann 300. kleinsten unschuldigsten Kinderlein unschuldige Zähren, ein gleiches; auch so gar die Nonnen in denen 2. Klöstern daselbst bezeugten ihre

ihre Bitte deswegen fußfällig, giengen aber alle Gehör: und Trost: los wiederum zurücker, und die Königliche Ordre legitimirte diesen Entschluß, mit folgender Erklärung: Es wären nunmehr die Sachen in einem solchen Stand / daß der König seine Völcker in dasiger Gegend nicht mehr Könnte stehen lassen / (weil sie nemlich alles verheeret,) und so grosse Städte bewahren, sondern müste selbige anderwärts gebrauchen. Und ob der König sich schon nicht für seinen Feinden fürchtete, noch weniger an der Stadt und Bürgerschaft einigermiß Vergnügen hätte, so erfordere es doch wenigstens die bekannte Raison de Guerre, oder Kriegs: Manier, die Stadt und Gegend zu ruiniren / damit des Königes Feinde keinen Unterhalt daselbst finden möchten. Der 31. May, als damaliger dritter Pfingst: Tag, welcher sonst in der ganzen Christenheit, ein Feyer: und allgemeiner Freuden: Tag ist, war also der guten Stadt Speyer, ihr leidiger Executions- und Brand: Tag, an welchem die Franzosen sehr viel Stroh, Pech und Schwefel in die Stadt geführt, und solche darauf an verschiedenen

D

Dr:

Orten zugleich mit Feuer angesteckt haben; Dieser Brand nun hat 2. Tag gewähret, und haben sie in selbigem keines Gebäudes, auch so gar des schönen Münsters nicht geschonet, welcher doch mit dem berühmten Straßburger Münster gleichsam in die Wette gestritten. Nur schade für die schöne Krufft, der ehmaligen und uralten Römischen Kayser, daß deren geheilige Asche nicht, in ihrer tiefen Stille, der ungestörten Ruhe genießen können, sondern, nachdem man ihre zinnerne Särge zusammenschlagen, und mit fortgeschleppt, selbige ganz unmenschlicher Weise, ausgeschüttet, und gleich der Asche der ärgsten Missethäter, in den Rhein geworffen.

Nun hatten die armen, und bis auf den Tod gekränkten und gedrängten Exulanten, erst ihre größte Noth auf ihrer betrübten Wanderschaft. Wie vielerley Straßen und Wege sie sich zu ihrer Rettung erwöhlet, durften sie doch nicht darinnen fortschreiten, sondern mußten sich, mit ihrem wenigen Pack in die Französischen Lande retiriren, da freylich auf diese Weise Gott ihre bange Flucht gezeulet, und ihre heiße Leidens Thränen in einen Sack gefaßet, ja ohne Zweifel

Zweifel selbige gezehlet haben wird. Wer sich von denen Inwohnern über den Rhein, der Stadt Heidelberg zu, flüchten wollen, und auf dieser Retirade, von denen Franzosen, ertappet worden, der durffte für seinen weitem Jammer nicht sorgen; und solcher gestalt darf gewieß niemand zweifeln, daß die gute Stadt Speyer die Last der Inwohner am Rhein-Strom, weit mehr und härter, als tausend andere Orte, empfunden und geprobet habe. Wiewol es andern auch nicht daran gefehlet, wie die folgende Berichte dasselbige mit mehrern beleyren und confirmiren werden.

Straßburg hat in dem verwichenen Seculo vieles erlitten, das meiste eingebüßet, ja was Königliche Häupter selbst für ihren kostbarsten Schatz halten, ihre Crone verlohren. Es muste diese sonst getreue und sehr considerable Reichs-Stadt 1672. da sich der Krieg in Elsaß zu Feld geleeget, schon einen betrübten Vorschmack, der Französichen hostilitæten fühlen, als am 14. Novem-ber, mitten in der Nacht, bey die 600. Franzosen, mit etlichen Rachen und 6. Brand-Schiffen, von Brensach den Rhein herunter kamen, und unter der Rhein-Brücke

ke bey Straßburg angeländet waren. Diese wurffen sie so gleich an zweyen Orten ab, bestrichen sodann die Joche mit Pech und Schwefel, und steckten solche hernach in Brand. Die Straßburger mußten mit Schmerzen und Betrübnis ansehen, daß 8. bis 9. Joch von dieser schönen und vortheilhaften Brücke durch die Flammen zu Schanden gegangen, da im Gegentheil die Franzosen sich sehr frölich darbey erzeiget, unter öffentlichen Trommel-Schlag wieder zurück marchirt, und sich gegen die Inwohner vernemen lassen, wie sie bald wieder kommen, und den noch stehend gebliebenen Ueberrest auch noch gänzlich ruiniren wolten. Und ob schon die Straßburger, nach Ablegung ihrer darüber billig geführter Beschwerden, diese Brücke aus ihren Ruinen wiederum, mit sehr großen Kosten, reparirten, mußten sie jedoch, alles remonstrirens ungeachtet, solche reparation wiederum abwerffen, und die Brücke in eben den Stand setzen, in dem sie nach ihrer geschenehen Verbrennung gewesen: sintemalen sonst der König Ordre geben, im Weigerungs-Fall, nichts den Rhein hinauf, noch hinunter passiren zu lassen, auch ihre mit arrest belegten Güter nicht eher

eher zu restituiren, biß hierinnen seinem Be-
 gehren ein Genügen geleistet worden. Hier-
 aus siehet man nun, zu was Freund-
 schafft sich diejenigen Staaten, welche
 mit dieser Crone in neutralitæt leben,
 zu versehen haben. Derowegen Straß-
 burg hernach die vorhin mit Frankreich un-
 verbrüchlich gehaltene neutralitæt mit einan-
 der aufgehoben, und im Gegentheil dem
 Kayserlichen Vorwarnungs-Schreiben schul-
 dige parition geleistet, denen Franzosen in
 keine Weiß noch Wege, weder an Schiffen
 noch andern erforderlichen Nothwendigkei-
 ten, einigen Vorschub zu thun; sondern
 vielmehr, als sich die Franzosen, in der so
 genannten Ruprechts-Au, gegen etliche tau-
 send starck sehen ließen, so gleich die Blut-
 Fahne im Münster aufgehendet, wie auch
 darnebenst die Mord-Glocke läuten lassen,
 welches sich niemand, von Menschen Geden-
 ken her, zu erinnern wuste: Sie schafften,
 unter grossen Tumult, den Französischen
 Residenten aus ihrer Stadt, hielten Franzö-
 sischen Proviant an, litten keinen Franzo-
 sen mehr in der Stadt, und wann sich solche
 denen Werkern etwas zu nahe machten,
 gaben sie Feuer unter sie. Und weil sich

400. Nieder: Sächsische Völcker zu Straßburg eingefunden, welche nebst denen darauf angelangten 600. Schweizern, von dem Magistrat in Pflicht genommen, und derselben ein Theil in die Rhein: Schanze verlegt worden: So faßte diese Stadt, und derselben Burgerschaft die großmüthige resolution, durch die Bedrohungen, welche Prinz Conde Anno 1675. im Monat Septembris an sie ergehen lassen, nicht furchtsam und scheu zu werden, vermittelst deren Conde von ihnen begehret, ihme das Dorf Kehl, samt der Brücke und Schanzen, in der Güte einzuraumen, wo nicht, so wolte er sie dergestalt zu raison bringen, daß sie seines Königes Gewalt und Macht in kurzem erfahren solten.

Als sich das folgende Jahr darauf den 25. May, gegen den Abend 3. Sonnen am Himmel sehen ließen, erregte solcher Anblick vielen und grossen Schrecken, bey denen Bürgern und Inwohnern, welches einige als ein Vorzeichen gehalten deßen, was sich mit ihrer Stadt und guldenen Freyheit, 5. Jahr darauf, begeben und zugetragen: Denn obschon in dem Niemägischen Friedens: Schluß der Stadt Straßburg Reichs: immedietät und

und Freyheit fest gesezet, und von denen Französischen Ansprüchen, wegen dessen Erb- Vogten in Ober- und Unter- Elsaß, gesichert war, Franckreich selbst auch diesen Articul gerne bewilligte, und nichts darwider einzuwenden hatte, so wartete es inzwischen nur auf eine gute Gelegenheit, das schon lange Zeit hero ganz heimlich gehegte und verborgene Absehen, desto füglich und ungehinderter auszuführen.

Die erste Arbeit nach geschlossenen Frieden, und dessen würcklichen Execution, ist, die Abdankung der Völcker, und die dadurch so lang erwünschte Erleichterung des Landes. Franckreich hatte, nachdem die Reichs- Völcker den Rhein- Strom und dessen Gegend verlassen, seine Trouppen in dem Elsaßischen dergestalt verleget, daß derselben in 24. Stunden über 20000. sich versammeln, und zu einem geheimen dessein parat stehen kunten: Da nun, die Straßburger dem getroffenen Frieden gemäs, zu der Crone Franckreich sich alles gutes versehen, und nie an einige Berückung gedacht, zudem auch bereits ihre Schweizerische und andere in Sold genommene Compagnien, biß auf etliche wenige, abgedancket hatte; so wolte

selbige mit dieser Sehnsucht nicht länger hinter dem Berg halten, sondern ließ im 1681.sten Jahr, den General de Montclas, der im Elsaß Königlicher Gouverneur oder Stadthalter war, einige Troupen in der Eile zusammen ziehen, und sodann damit unvermuthet vor Straßburg rücken, welcher dieser Ordre striete nachgekommen, sich der Kehler: Schanz, und Rhein: Brücken ohne Widerstand bemächtigte, und dem Magistrat unverzüglich sagen ließ: Sein König hätte (aller Versicherung des geschlossenen Friedens ungeachtet,) ein vor allemahl Lust zu der Stadt Straßburg; Wenn sich nun der Magistrat und Bürgerschaft seinem König gutwillig ergeben, und keine renitenz bezeigen würden, so dörfen sie eine gar gnädige Capitulation zu gewarten haben: Widrigenfalls aber müste der Königl. Staats: Ministre, Monsieur de Louvois, sie mit Gewalt der Waffen (mitten im Frieden) bezwingen, da sie dann eben das Tractament zu gewarten haben würden, womit man denen Überwundenen begegnet. Ausser dem aber begehrte er noch, daß die Übergab, den 30. Septembris, und ja fei-
nen

nen Tag später, geschehen solte, weil die importante Italiänische Vestung Casal eben bemeldeten Tages an seinen König übergeben würde werden. Auf diesen so unvermutheten, als höchst gefährlich scheinenden Vortrag, entstunden freylich unter der Bürgerschaft anfänglich grosse Debatten, weil viele ihren getreuen und patriotischen Eifer zu beweisen, auf eine tapfere Gegenwehr gedrungen, und die Französische gewöhnliche Schrecknisse ihren Mitbürgern vorgestellet, welche sich leichtlich, bey Bezeigung einer tapfermüthigen Resolution, von selbst verlihren und zu vertrieben pfliegen: andere aber, und vornemlich der damalige Ammeister Dietrich, nebst dem Stadtschreiber Günzer, machten die Gefahr weit größer, zumalen man vorzezo der benöthigten Mannschafft entblöset, keinen Secours noch Entsatz zu hoffen, und sich durch eine Gegenwehr nur mehrere Gefahr und Beschwehrnis auf den Hals ziehen würde, deren man dormalen, da man aus der Noth eine Tugend machen müßte, durch eine gute Capitulation glücklich entgehen, und den ganzen Schatz der goldenen Freyheit, Privilegien, Gerechtsame

H 5

und

und Prærogativen conserviren könnte: diese Vorstellungen machten denn der Bürgerschaft so viel Lust, daß selbige die freywillige Ubergab ihrer schönen und weltberühmten Reichs-Stadt, als das kleinste Ubel ansahen, welches von dem größern, billig von ihnen zu erwählen seye. Allein sie fanden bey der Zeche mehr Zahlen auf der Kreide, als sie sich vorhin eingebildet hatten. Ihre Privilegien wurden sowol dem Magistrat, als der gesammten Bürgerschaft, in geistlichen Sachen, was die Protestantische Religion betrifft, als auch in weltlichen Dingen, welche das Regiment angehen, von dem König bestätigt: Allein sie mußten so gleich denselben, und den Kaiser nebst dem Reich nicht mehr, für ihren Herrn erkennen, und in denen Kirchen für ihn bitten. In geistlichen Sachen mußten sie ihren schönen und Welt-berühmten Thumb oder Münster einbüßen, und solchen den Römisch-Catholischen einräumen: In weltlichen Dingen aber wurden ihre Privilegia so weit geschmählert, daß sich die Franzosen, ihres trefflich-armirten Zeug-Hauses bemächtigten, die Bürgerschaft, ihr Gewehr auf das Rath-Haus zu lieffern, nöthigten, und

der

derselben noch darzu eine so starcke Citadelle vor die Nase legten, welche denen Bürgern sehr vieles von ihrem Land, noch weit mehr aber von der süßen Hofnung ihrer eingebildeten Freyheit, weggefressen hatte.

Ob nun schon das Reich, über dieses Fried:widrige Unternehmen, gewaltig grosse Augen machte, und das erst kürzlich aufgerichtete gute Vernehmen bald wieder zertrennet hätte: Zumalen da Franckreich durch die aufgerichtete Reunions-Kammern zu Metz und Breysach und vermittelst des Erz:Stifts von Besançon Prætionen an etlichen Provinzen des Teutschen Reichs, grosse Unordnung und Verwirrung anrichtete: So wurde jedoch in dem Ryswickischen Frieden, dem so hefftig: und nach allen Kräften dar: auf dringenden Franckreich, Strasburg, als der vornehmste Paf und Haupt:Schlüssel zu Teutschland, gelassen, wogegen aber besagte Krone dem Kaiser und Reich die Bestungen Breysach, Freyburg und Philippsburg wiederum einhändigte, und seine Garnisonen daraus gezogen, von dieser Zeit an, ist es bis anhero, bey Franckreich beständig verblieben.

Weis:

Weissenburg, oder Cron-Weissenburg hat, als ein sehr alter Ort, auch die uralte gewöhnliche Fehde und Ungemächlichkeit der Kriegerischen Zeiten sattfam empfinden müssen. Ausser denen ältern und oft Grundverderblichen Zeiten, musste sie sonderlich viel böses im 30. Jährigen Krieg erdulden und ausstehen. Sie hatte von 1632. an, bis einige Jahre darauf so vielerley Oberherren zu erkennen, daß es schien, als wolte das Glück und Unglück nur mit diesem Ort alleine den Ballen spielen. Bald war es von denen Kaiserlichen, bald von denen Schweden, kurz darauf von denen Franzosen, und endlich auch von denen Weymarischen Trouppen besetzt, denen es An. 1639. die Kaiserlichen abermals abgenommen. Daß nun diese gute Stadt, bey so vielen erlittenen Eroberungen, auch viele Drangsalen müsse ausgestanden haben, ist leicht zu ermessen, weil dergleichen Unfälle die Kriegerischen Zeiten gleichsam zu schmalzen pflegen: Doch blieben der Stadt meistens ihre Mauern und Fortificationen, wie nicht weniger, ihre in der Policeny gut eingerichtete Regiments-Ordnung; aber in dem Elsaßischen Krieg, welcher von der Krone Franckreich

reich angesponnen wurde, schiene ihr darinnen Saft und Krafft zu entgehen, und der schöne Ort zu einem Klag- und Trauerburg zu werden: Denn die Franzosen hielten ihren Waffen An. 1673. nichts ersprießlicheres zu seyn, als wenn sie die Plätze und bemaurte Städte in Elsaß ihrer Zierde und Sicherheit entblößeten, und solches wiederfuhr unter vielen andern auch der guten Stadt Weissenburg, ohngeachtet sie die Beschwerlichkeit der Demolirung hätte von dieser Arbeit abhalten sollen, indem sie wegen Stärcke und Dauerhaftigkeit der Mauern, dieselbe durch angelegte Minen haben sprengen, und bey ihrer Unternehmung vielen Schweiß und Mühe anwenden müssen. Es hat ihnen aber bald wieder gereuet, weil sie An. 1674. nach denen niedergeworffenen Mauern, diesen Platz doch wiederum ganz Reihenweis mit Pallisaden und Schanze Wercken, befestiget haben: Durch welche jedoch eine Pfälzische Parthie von 54. Mann, hindurch gearbeitet, und also glücklich in Weissenburg eingedrungen, worüber sie über 30. Franzosen niedergemacht, ausser dem aber, nach ihrer in schönster Ordnung, genommenen Retirade, vortrefliche Beute
da

davon getragen, und solche glücklich in Lautern, woraus sie nemlich commandirt gewesen, eingebracht, und geben zuverlässige Nachrichten so viel, daß diese Parthey das häufig erbeutete Geld, gar mit den Hütten solle unter sich getheilet haben, welches ohnedem durch die Franzosen von dem armen Landmann an Contributionen erpresset und zusamm gescharrt worden. Wie man das Weissenburg selbst zu einer nahmhafften Zahlung angeleget, und einige Glieder des Rathes, bis zu deren Erfolg, als Geißel mit nacher Hagenau geführet hatte; deme ungeachtet der gute Ort doch wiederum von denen Französischen Dragonern besetzt und bis an den Abend starck verwacht, aber nach dessen dunklen Einbruch rein und glatt ausgeplündert worden. Bey dem Campement welches Freund und Feinde An. 1676. in selbiger Gegend aufgeschlagen, war Weissenburg gleichsam das Centrum und mitten in der Klamme, wodurch auch aller Vorrath aufgezehret, die gehoffte reiche Ernde ruiniret, hingegen alles unbeschreibliche Elend, Jammer und Noth, in einer Menge, gehäuffet worden, welches Hunger und Mangel, und endlich allerhand Seuchen und Kranck,

Kranckheiten, ja gar den Tod selbst nach sich gezogen.

Worms, die uralte Rhein- und Reichsstadt, welche mit einem solch ansehnlichen Alter pranget, daß sie schon 1000. Jahr, vor Erbauung der Stadt Rom, in guten Flor und Zustand gewesen, hat außser denen vor Alters erlittenen Fatalitäten, auch im verwichenen Seculo von denen Franzosen viele Trübsal erduldet, und wegen ihres gänzlichen Ruins, mit Speyer in gleichem Klage Stuhl stehen müssen. Bey dem 1682. erregten Französischen Krieg meinte, nun diese gute Stadt, sie würde es am besten treffen, und ihrer Wolsahrt am heilsamsten rathen, wenn sie sich, gleich der Stadt Speyer, an die Franzosen zeitlich und willig ergeben, und keine Extremität oder Gewalt abwartete. Zu dem Ende haben sie sich den 22. Sept. 1688. durch Deputirte dahin erkläret, daß sie Französische Besatzung einnehmen wolten, wenn sie sich nur solchergestalt vor dem Brand und gänzlichen Untergang präserviren und verwahren könten. Die Capitulation wurde getroffen, und zum Faveur der Bürgerschaft, vortreflich wol eingerichtet; allein
fein

kein Punct davon kam bey denen Franzosen zur Erfüllung: Man sagte ihnen zu, über 200. à 300. Mann zu Fuß ihnen, zur Garnison, nicht einzulegen, nachgehends so bald die Puncten gezeichnet waren, kamen 3. Bataillonen in die Stadt, nebst etlichen Compagnien Reutern, welche sich gar nach der Hand biß auf 8000. Mann vermehrten, und der guten Bürgerschaft zu einer unerträglichen Last und Beschwerde gereichten; inmassen sie, aller gegebenen Parole ungeachtet, jedem Mann unter den gemeinen Soldaten 1. Pfund Fleisch, 1. und ein halb Pfund Brod und eine halbe Maas Wein reichen, die Officiers aber, nach ihrem selbsteigenen Gusto und Begehren tractiren mußten, und vielen mußte man noch brav, durch Gold und Silber, in die Büchse blasen, von welcher Last sich jedoch die Judenschaft, bereits bey der Französischen Generalität frey und los gekauft. Durch diese einquartirte Gäste, und die vielfältige Durchzüge derer Französischen Troupen wurde die arme Bürgerschaft hart mitgenommen, zumalen da man ihnen ihre gewöhnliche Nahrung, Handel und Gewerbe, so sie besonders mit dem bekannten Wormser;

fer, Wein nach Franckfurt, und von dar
 nacher Holland getrieben, von denen Franz
 zosen scharf verbotten, und die dahin gelade
 ne Schiffe in Beschlag genommen worden;
 diß hieße nun die Haut gar über den Kopf
 gezogen, da man den armen Bürgern vor
 her schon lang genug die Wolle, zum öff
 tern, abgenommen, und solche niemals wieder
 zur Krafft und Nachwachs kommen lassen.
 Der Magistrat wurde in der Rath, Stube
 arrestirt, auch darüber noch in ihren Häu
 sern, durch eingelegte Exequir, und Tribu
 lir, Miliz, genöthiget, einen, von denen Of
 ficiers aufgesetzten, und der Königlichen Or
 donnanz ganz widrigen Accord zu treffen.
 So mussten auch die Burgere sowol als die
 Juden auf gegebene Hand, Treu und Ange
 löbniß, anzeigen, was sie nach Solland,
 Franckfurt, Cöln, und an die Pfalz
 schuldig und noch ruckständig waren, und
 wer vermeinet, daß er hierinnen eine tröstli
 che Minderung oder langen Aufschub ver
 nehmen würde, muste hören, daß er sich in
 gar kurzer Zeit gefast halten, und seine ein
 gereichte Posten, bey denen Französischen
 Ministris, ungesäumt entrichten und bezah
 len solte.

3

Nach

Nach diesem erstem, und zwar sehr harten Weh, kam im hernach folgenden Jahr 1689. im Februario, das zweyte Weh, welches härter, als das vorige war, vermöge dessen, nach Königlichen Befehl, diese seine bisherige Schutz- und Schirmstadt, ihrer Fortificationen, der äussern und innern Wälle, ihrer Mauern, Thürnen und Thore, beraubt werden sollte und mußte, wobey das allerbetrübtteste war, daß die geängstigte Burgerschaft selbst an denen Ruinen ihrer schönen Mauern und Thürne Hand anlegen, und also gezwungene Instrumente und Werkzeuge ihrer Vermüstung abgeben müssen. Der Ingenieur du Fort, nahm alles, was von Holz, Eisen, Bley, Zinn und andern Metall, nach der Kasirung, noch zu gebrauchen war, vor sich hinweg, und ließ es, in großer Menge, nach Homburg führen, unterm Vorwand, der König habe ihme solches alles geschenkt. So wurde auch das im Zeughaus befindliche Geschütz, nebst aller Munition, aus der Stadt hinaus geschafft, und theils nach Landau, der Ueberrest aber dessen nach Mainz gebracht. Und nachdem nemlich alle Früchte aufgezeichnet, solche auch an die

In-

Intendanten gelieffert, und die arme Stadt mithin alles Vorraths entblöset worden, so brach endlich das dritte und härteste Weh über die arme Stadt und deren Burgerschaft ein, da der Intendant den 12. May, Abends dem Magistrat anzeigte: Wie sein König zwar der Stadt sehr gnädig und gewogen sey; (NB. verstehe solches aus dem antecedente und consequente,) es erfordere dermalen aber sein unumgängliches Interesse, den Ort abzubrennen, um seinen Feinden alle Subsistenz daselbst zu benehmen, doch sollte der Dom, nebst dem Bischoffs Hof noch stehen bleiben, und hätte der König denen Inwohnern 6. Tage zum endlichen Termin gegeben, sich und das ihrige, in die Königlichen Lande, aber bey höchster Ungnad, nirgend anders zu salviren, nach deren Verfließung sollte der Brand seinen Anfang und Fortgang haben, ohne eine andere Resolution zu hoffen, noch zu erwarten.

Es fehlte alhier so wenig, als zu Speyer, an denen kläglichsten und betrübtesten Vorstellungen, welches auch alle Schul-Kinder fußfällig und mit heißen Thränen, bey dem

Intendanten gethan, aber alles ohne Frucht und Linderung: Weil nun die mit äußerster Furcht und Schrecken befallene Bürger, schafft sahe, daß es zum Brand und Grundverderblichen Ruin gänzlich Ernst, so giengen sie Triebweis, mit ihrer wenigen Haabschafft, betrübt und traurig, aus ihrer uralten und berühmten Batterstadt, hinaus, hatten auch das Unglück, daß sie wie dorten Loths Weib, nicht hinter sich sehen durften, und vielen aus selbigen wurde das Tragen um so weniger beschwehrlich, weil man sie auf der Straßen noch, ihres wenigen Plunders, gar beraubet hatte.

Den 31. May, an welchem Speyer die Jammer-Size ihres gänzlichen Verderbens fühlen mußte, war auch der Tag und ange-setzte Termin, zu der Wormser erschrecklichen Tragödie, nur war hierinn der Unterschied, daß Speyer gegen den Mittag zu, Worms aber um 4. Uhr Nachmittag, angezündet und in Brand gesteckt worden. Es ermangelten die vorhin versprochene Führen, so daß die armen Leute vieles denen Flammen überlassen müssen, und was sie mit sich davon gebracht, das ist von denen Französischen Soldaten durchsuchet, und das beste davon,

ih/

ihnen unter allerhand scheinbaren prætext, abgenommen und geraubet worden: Das Rath, Haus wurde zuerst, hernach aber alle Creuz, Gassen, mit Feuer, Fackeln nnd Pech, Gränzen angestecket, worzu sie noch, aller Orten, viel Holz und Stroh geworffen, so daß das Feuer entsezlich über Hand genommen, und die ganze Stadt, in Zeit von etlich Stunden, in der Asche gelegen. Man hat von diesen Barbarischen hostilitæten die Kennzeichen, in die 10. Meilen am Himmel gesehen, und hat das wütende Feuer nicht ein einziges Haus, von dem abgebrannten Münster aber nur das blossе Gemäuer stehen lassen: Nach dessen Vollendung von denen Franzosen erst die Ruinen weg geräumet, und die Keller und unterirdische Gewölber erst durchsuchet, und geplündert worden. Was sie daselbst vor köstliche Weine gefunden, haben sie theils heraus nehmen, nach Straßburg, Landau und Mainz bringen, das übrige aber, so sie nicht bequemlich absenden kunten, auf die Erde lauffen lassen, sodaß sie mancher Orten, biß an die Waden und Schien:Beine, im besten Rhein-Wein gestanden sind.

Ob nun die armen Wormser nicht auch
 3 3 die

die Last der Inwohner am Rhein-
Strom zur Genüge empfunden, und gefüh-
let haben, laße ich dem Geneigten Leser,
nach Betrachtung dieser erschrocklichen Um-
stände, zur reifen Überlegung, anheim ge-
stellt. Attila, der Weltbekannte Wüterich
und allgemeine Geißel Gottes, hat vor
1200. Jahren, an der guten Stadt Worms,
kein so grosses und Grundverderbliches Wes-
sen angerichtet, als damalen auf der Teut-
schen Grund und Boden, oder in der Gegend
des angenehmen Rhein-Strandes, gesche-
hen und vorgegangen; und daß der mildrei-
che und erbarmende Gott, der armen und
hartbedrangten Flüchtlinge ihr inbrünstiges
Flehen und Seufzen doch angesehen und gnä-
dig erhöret, erscheint aus der darauf erfolg-
ten Göttlichen Rache, mehr als zu klar, da
den 26. Junii darauf zu Landau ganz schnell
und unvermuthet, ohne zu wissen woher und
durch wem, an dreyen Orten zugleich, Feuer
ausgekommen, wodurch der größte Theil der
Stadt in die Asche geleyet, und darneben die
mit allerhand Victualien und andern Noth-
wendigkeiten reich; gespickte Magazine, samt
3. Gewölbern mit Pulver, Bomben, Car-
cassen und Granaten im Rauch aufgegangen,
und

und in die Luft geflogen. Nur Schade! daß auch viele Fleh: Güter darunter mit verderben, wodurch viele arme Leute gemacht und auf den Grund ruinirt worden. Ausser diesem hat es aber an Soldaten, so Officiers als Gemeinen, an Inwohnern und hineingeflüchteten Personen, wie auch einer grossen Menge Viehes grossen Schaden, und Verderben, angerichtet.

Zabern / oder Elsaß: Zabern, ob es schon vom Rhein: Strom ziemlich abgelegen, und an Lothringen gränzet, hat doch an den Rheinischen Fatalitäten ihren Antheil mit, weilen es zu dem Bistum zu Straßburg gehöret, welches einer der aller: considerablesten Plätze am Ober: Rhein: Strand ist. Wie nun der Krieg nicht allein betrübte Verhängnisse, über einen Ort, zu bringen pfeget, sondern auch andere Zufälle denen Inwohnern grossen Schaden und Verderben drohen, so geschah es auch daselbst, daß Anno 1279. eine Mauer unversehens eingefallen, welche etlich und 30. Persohnen, unter ihre Ruinen verdeckt und begraben, die also urplötzlich sterben müssen, ehe sie noch frantz worden. Die aufrührische Bauren, welche im ganzen Teutschland, vor mehr als 200. Jahren, eine

General-Empörung und Aufruhr angerichtet, haben Anno 1525. hier ihren Kuzel ziemlich, büßen, und derselben gleichwoln etliche tausend ihren Frevel mit dem Leben bezahlen müssen. In dem 30. jährigen Krieg war dieses Elsaß, Zabern manchem Anfall exponirt und unterworffen. Anno 1634. bekamen es die Franzosen, im folgenden Jahr aber die Kayserlichen, und eben zu einer solch betrübten Zeit, da Hunger und Kranckheit, unter denen Soldaten entsezlich gewütet, und deren, ohne Schwerdt und Geschos, viele tausend dahin gerissen Anno 1636. musste es eine sehr hizige und ernstschafftete Belagerung vom Herzog Bernhard zu Sachsen, Weimar ausstehen, da dann innerhalb 6. bis 7. Tage zwey scharfe Stürme darauf geschehen, in welchen es vieles, auch gar grosser Hellden Bluts gekostet, und dennoch der Ort sich so lange, und bis auf den 15. Julii gehalten, an wolchem es endlich mit Accord an Herzog Bernhard übergegangen, von welchem es endlich hernach an Frankreich überlassen und abgetretten worden, die es jedoch nachmals dem Bischoff zu Strassburg wiederum eingehändiget. Im 1675. Jahr im Monat Septembris wurde dieses Zabern von

von denen Kayserlichen berennet und hart besessen, so daß man bald davon Meister zu werden hoffte, wiewol die Belagerung bald darauf gar aufgehoben, und der beängstigte Ort seines beschwehrlichen Arrests und enger Einschließung, wieder befreyt worden.

V. Capitel.

Was im gegenwärtigen achtzehenden Seculo der schöne Rhein-Strand, mit seinen Inwohnern, für Last, durch das schädliche Kriegs-Feuer empfinden müssen.

Die beeden Königreiche, Spanien und Polen, haben fast ganz alleine denjenigen Jahrs-Zeiten, welche wir, durch Gottes Gnade und Beystand von diesem gegenwärtigen Seculo zurück geleget, Materie und Anlaß, zum Kriegen, gegeben, da beym Anfang dieses 18. Jahrhunderts, der frühzeitige Tod des Königes Caroli II. in Spanien, in denen meisten Staaten von Europa eine grosse Zerrüttung angerichtet; das Absterben des höchstseligen Königs Augusti II. im Polen aber, im ver-

35

wi,